

2014



# rohr post

Mitteilungen der Aktion Drömling Schutz

[www.aktiondroemlingschutz.de](http://www.aktiondroemlingschutz.de)

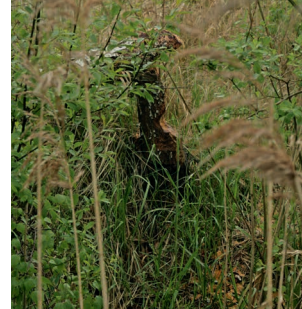
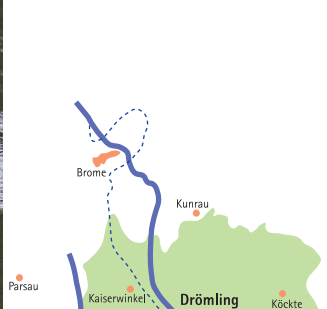
**Der Biber im Drömling**

**Der Grünspecht –  
Vogel des Jahres 2014**

**Die Schwanenblume –  
Blume des Jahres 2014**

**Pflegeinsatz im Vorsfelder  
Drömling**

**Naturschutzgroßprojekt  
Niedersächsischer Drömling**



## Inhalt



- 3** Muttertagsexkursion 2013  
Ihre Spenden für den Drömling
- 4** Der Biber im Drömling und seine Bedeutung  
für das Aller-Einzugsgebiet
- 7** Der Grünspecht – Vogel des Jahres 2014
- 10** Die Schwanenblume – Blume des Jahres 2014
- 13** Pflegeeinsatz im Vorsfelder Drömling
- 14** Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling
- 18** Satzungsänderung erforderlich
- 19** Informationen zur SEPA-Umstellung  
In eigener Sache
- 20** Mitgliederversammlung 2013
- 21** Impressionen

# Muttertagsexkursion 2013

Reinhold Kratz, Glentorf

Selbst das für eine Muttertagswanderung unwürdige „Sauwetter“ hielt 10 Erwachsene inkl. Exkursionsleiter, 1 Knaben und eine alte Drahthaar-Dame nicht davon ab, sich am Sonntag den 12. Mai 2013 ab 10:00 Uhr in den Vorsfelder Drömling zu wagen.

Um warm zu werden, ging es zunächst relativ schnellen Schrittes entlang einer Vielzahl von Moordammgräben in Richtung Allerdüker am Mittellandkanal. Zwar blieben wegen fehlenden Sonnenscheins die Knospen von Wiesenschaumkraut oder Sumpfdotterblume geschlossen und die meisten Tiere hielten sich bedeckt, aber das reich strukturierte Landschaftsbild mit Wiesen, Gräben und Hecken – durch Regennebel stimmungsvoll in Szene gesetzt – entschädigte für Vieles.

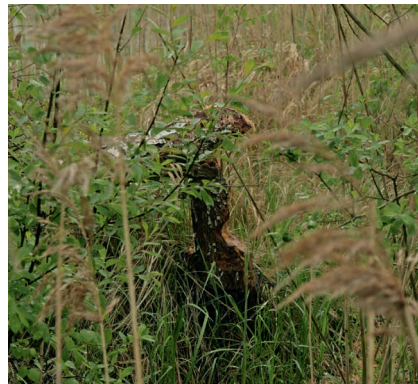
Wenig später – die Aller war in Richtung Süden wieder verlassen – gab es am Wegesrand die Spur eines Neubürgers im Wolfsburger Drömling zu entdecken: *Castor fiber* hatte fein säuberlich eine Birke gefällt. Damit war der Beweis erbracht, dass sich der Biber nicht nur im Käsebeutel bei Kaiserwinkel und im Giebelmoor wohl fühlt, sondern auch in diesem Teil des großen Feuchtgebietes ein Zuhause gefunden hat. Danach wurden noch urwaldähnliche Sumpfwälder mit alten knorrigen Weiden und Erlen besichtigt, ehe es nach gut zweistündiger Wanderung wieder an den Ausgangspunkt zurückging.

Und ein jeder wollte im nächsten Jahr im Mai zu Muttertag wieder kommen, dann aber mit einem Sonnenschirm.

Teilnehmer in wetterfester Ausrüstung



Die Spuren des Bibers



## IHRE SPENDEN FÜR DEN DRÖMLING

Einen überwiegenden Teil unserer Naturschutzarbeit vor Ort finanzieren wir durch Spenden. Ein geringfügiger Teil stammt aus Mitgliedsbeiträgen und Zuschüssen. Der Verein hat sich verpflichtet, Spendengelder nur für den Zweck einzusetzen, für den sie bestimmt sind, dem engagierten und aktiven Einsatz für den Umwelt- und Naturschutz im Drömling.

Die für unseren Verein notwendige Verwaltung gestalten wir so wirksam und kostengünstig wie möglich, damit nur ein geringer Anteil der Spenden hierfür bereitgestellt werden muss. Die Aktion Drömling Schutz ist ein gemeinnütziger Verein, daher sind Spenden steuerlich\* absetzbar.

Spendenkonto: **Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg**, IBAN: DE35 2695 1311 0025 6097 85, BIC: NOLADE21GFW

\*Spendenquittungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt!

**Ihre Aktion Drömling Schutz**

# Der Biber im Drömling und seine Bedeutung für das Aller-Einzugsgebiet

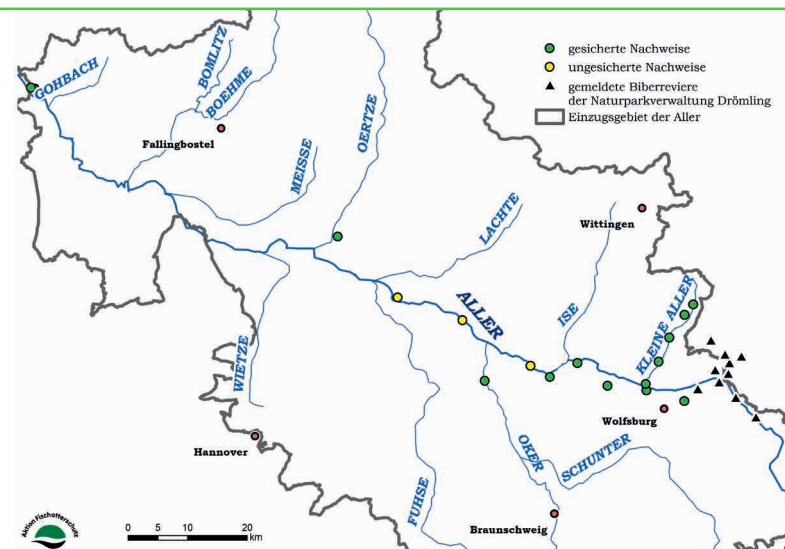
Anke Willharms (wissenschaftliche Mitarbeiterin Aktion Fischotterschutz e.V.)

Der Elbe-Biber (*castor fiber albus*) war Ende des 19. Jhd. in Deutschland fast ausgerottet, nur eine kleine Restpopulation überlebte an der Mittleren Elbe. Durch Schutzmaßnahmen und Wiederansiedlungsprojekte kam es im letzten Jahrhundert wieder zur Ausbreitung und Etablierung der Biberbestände in Deutschland, so auch im Naturpark Drömling. Auf natürlichem Wege breitete sich der Biber wieder längs der Elbe aus und erreichte über Nebengewässer in den 90er Jahren den Drömling. Mit seinen zahlreichen Wasserläufen stellte dieses Gebiet auch früher schon einen Lebensraum für das größte Nagetier Europas dar. Heute sind nach Aussage der Naturparkverwaltung Drömling mit rund 60 Biberrevieren alle potentiellen Reviere im Naturpark besetzt, was zu einer Stagnation des Bestandes im Drömling führt. Da der Drömling durch die Ohre zur Elbe und durch die Aller zur Weser entwässert, stellt der Naturpark eine wichtige Vernetzungsmöglichkeit zwischen den beiden Einzugsgebieten dar.

4

Hierbei hat die Aller eine große Bedeutung als Ausbreitungskorridor in Richtung Westen ins Aller-Einzugsgebiet. Um die schon erfolgte Ausbreitung des Bibers entlang der Aller zu erfassen, hat die Aktion Fischotterschutz im Rahmen des Aller-Projektes eine Abfrage von Bibernachweisen im Aller-Einzugsgebiet durchgeführt. Hierbei wurden die Behörden der Landkreise und das NLWKN angefragt, die Daten der Naturparkverwaltung Drömling aufgenommen sowie eigene und weitere gesicherte Bibernachweise (z.B. Sichtnachweise, Burgen und Dämme) in einer Karte verortet. Auf der Karte ist erkennbar, dass es vermehrte Nachweise im Osten des Aller-Einzugsgebietes gibt. Aus dem Drömling heraus kommend, wird die Aller immer weiter flussabwärts besiedelt. Der Biber hat die Aller bis nach Gifhorn und westlich über das Stadtgebiet hinaus mit mehreren Revieren besiedelt. Auch in den Nebengewässern, wie z.B. der Kleinen Aller, ist der Nager zu finden. Vereinzelt Nachweise gab es auch an der Oker und Örtze. Die meisten Flüsse und Bäche im Aller-Einzugsgebiet sind jedoch stark anthropogen überformt und Uferrandstreifen mit Gehölzen sind selten. Was führt dazu, dass sich Biber in diese „unattraktiven“ Bereiche ansiedelt? Jungbiber werden im Alter von ca. 2,5 Jahren von ihren Eltern vertrieben, um Platz für eine neue Generation im Elternrevier zu schaffen. Da alle potentiellen Reviere im Drömling besetzt sind, sind die Jungbiber gezwungen weitere Wege zurücklegen, um ein eigenes Revier zu gründen. Hierbei können sie etliche Kilometer zurücklegen und auch Gewässerscheiden stellen kein Hindernis dar. Dies führt dazu, dass immer mehr Biber vom Drömling in Richtung der Aller abwandern. Auch naturferne Gewässer bieten hierbei Möglichkeiten für den Biber sich anzusiedeln. Die Kleine Aller bei Wolfsburg zum Beispiel, ist sehr naturfern, in vielen Bereichen geht die landwirtschaftliche Nutzung bis ans Gewässer und Ufergehölze sind zum Teil nur vereinzelt vorzufinden. Der Biber als reiner Pflanzenfres-

Bibernachweise im Einzugsgebiet der Aller





### **Biber beim Nahrungstransport**

ser macht hier aus der Not eine Tugend, er greift aus Mangel an natürlicher Nahrung auf die direkt angrenzenden Feldkulturen zurück. Hat er einmal Mais, Raps, Getreide oder Rüben etc. für sich entdeckt, wird dies gerne als neue Nahrungsquelle angenommen. Der Biber, der sich im Sommer überwiegend von Wald- und Wiesenkräutern, Wasser- und Ufervegetation sowie frischen Blättern ernährt, weiß die nahrhaften landwirtschaftlichen Pflanzen zu schätzen. Nur die Winternahrung

stellt in diesen Bereichen ein Problem dar – Ufergehölze sind in vielen Abschnitten eine Mangelware. Baumrinde ist ab dem Herbst die Hauptnahrung für den Vegetarier. Um genug Nahrung zu finden, wird das Revier ausgedehnt, zum Teil über einmündende Gräben in die Fläche hinein. Kann der Biber aufgrund fehlender Winternahrung seinen Bedarf nicht decken, kann diese den sonst so reviertreuen Biber zur Aufgabe seines Reviers zwingen.

Biber sind sehr anpassungsfähig, ob sie langfristig die naturfernen Gewässer bzw. Abschnitte besiedeln können, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

Für das Aller-Einzugsgebiet stellt der Biber eine Bereicherung dar. Aufgrund seiner Lebensweise ist er eine Schlüsselart für eine hohe Struktur- und Artenvielfalt. Durch gefällte Bäume im Gewässer werden z.B. wichtige Unterstände für Fische geschaffen; durch Dammbauten, zum Anstauen des Gewässers, schafft er viele neue und unterschiedliche Strukturen und Lebensräume in und an unseren meist aufgeräumten Flüssen und Bächen. Von seiner Lebensweise profitieren viele Pflanzen- und Tierarten, wie z.B. Libellen, Fische und Amphibien. Biber führen auf natürlichem Weg zu einer Revitalisierung unserer naturfernen Flüsse und zu einer Erhöhung der biologischen Vielfalt.

**6** In einer intensiv genutzten Kulturlandschaft führt seine Lebensweise aber auch zu Konflikten mit den Landnutzern, besonders dort, wo die intensive landwirtschaftliche Nutzung oder die Bebauung bis an das Gewässer heran reicht. Der Fraß von landwirtschaftlichen Produkten oder Baumfällungen können zu Ärgernissen führen. In kleinen Bächen und wenn die Wasserstände unter 50 – 80 cm sinken, fängt der Biber an, Dämme zu bauen, damit der Eingang seiner Behausung unter Wasser liegt. Durch den Anstau des Gewässers kann es zu lokalen Überschwemmungen kommen. Gleichzeitig erhöhen Bi-

berdämme den Wasserrückhalt in unserer Landschaft, kappen Hochwasserspitzen und verbessern die Wasserqualität durch Filterung von Sedimenten und erhöhtem Stickstoffabbau. Verständlich ist, dass bei Überschwemmungen von Nutzflächen nicht jeder Biberdamm stehen bleiben kann. Es ist aber zu schauen, welche Lösungsmöglichkeiten es im Einzelnen gibt. Uferandstreifen, die einen Puffer zwischen Gewässer und Nutzung bilden und genügend natürliche Nahrungsgrundlage für den Biber bieten, stellen die einfachste Möglichkeit dar, um eine friedliche Koexistenz zwischen der menschlichen Nutzung und dem Biber zu erreichen.

Der Biber ist im Aller-Einzugsgebiet angekommen und wir müssen wieder lernen mit ihm zu leben. Es gilt gesamtgesellschaftlich ein Umdenken einzuleiten, naturverträgliche Nutzung entlang der Gewässer zu fördern und ungenutzte Uferandstreifen auszuweisen. Diese Maßnahmen gelten nicht dem direkten Schutz des Bibers, sie mindern aber potentielle Konflikte und fördern vor allem die Revitalisierung der Gewässer. Dies kommt auch den Menschen zu gute, indem naturnahe Gewässer z.B. für die Erholung und dem Tourismus genutzt werden.

Die Abwanderung der Elbe-Biber aus dem Drömling könnte also in Zukunft einen wichtigen Beitrag leisten, um die Aller, ihre Nebengewässer und die Auen in einen naturnäheren Zustand zurückzuführen.

## Biberpärchen



# Der Grünspecht – Vogel des Jahres 2014

Dagmar Söndgerath, Braunschweig

Der NABU und der bayerische Landesbund für Vogelschutz (LBV), haben im Oktober 2013 den farbenprächtigen Grünspecht (*Picus viridis*) zum Vogel des Jahres 2014 gekürt. Der Grünspecht dient als Stellvertreter für den Lebensraum Obstwiese, auf dessen Gefährdung im Rahmen der Kampagne aufmerksam gemacht werden soll.

Auf den sogenannten Meckervogel, die Bekassine – Vogel des Jahre 2013, folgt damit der Lachvogel: wegen seines markanten Rufs, der wie ein gellendes Lachen klingt, erhielt er diesen Beinamen. „Im Gegensatz zur vom Aussterben bedrohten Bekassine hat sich der Bestand des Grünspechts in Deutschland erholt“, sagte NABU-Vizepräsident Helmut Opitz. Dies verdankt der Grünspecht einer Reihe von milden Wintern und einer zunehmenden Einwanderung in städtische Grünflächen. „Die letzten drei kalten Winter haben jedoch gezeigt, dass es auch für ihn schnell wieder abwärts gehen kann.“ so Opitz weiter.

Der Grünspecht ist nach dem Buntspecht die zweithäufigste Spechtart Deutschlands. Man findet ihn in halboffenen Waldlandschaften, Gärten und Parks oder auf Streuobstwiesen. Er fühlt sich überall wohl, wo es alte Bäume zum Bau von Nisthöhlen und ausreichend Ameisen als Futter gibt. Mit seinem Schnabel und der bis zu zehn Zentimeter langen klebrigen Zunge kann er seine Leibspeise aus dem Boden oder aus den Bäumen herausholen. Trotz seines auffälligen Lachens und des farbenfrohen Gefieders ist der Grünspecht aber nicht leicht zu entdecken. Der Grünspecht (*Picus viridis*) ist eine Vogelart aus der Familie der Spechte (*Picidae*). Der Grünspecht und seine Schwesterart, der Grauspecht (*Picus canus*), sind die einzigen Vertreter der Gattung *Picus* in Mitteleuropa. Von Kopf bis Schwanz misst er zwischen 30 bis 36 Zentimeter und er hat eine Flügelspannweite von bis zu 52 Zentimetern. Die Oberseite ist dunkelgrün, die Unterseite ist blass hell- bis graugrün gefärbt. Eine feuerrote Kappe und eine schwarze Gesichtsmaske, die vom Schnabel bis



hinter die Augen reicht, schmücken den Kopf des Grünspechts. Diese rote Kappe und die schwarze Augenmaske bescherten ihm den Spitznamen „Zorro“.

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind gering, beim Männchen ist der Wangenfleck rot mit einem schwarzen Rand, beim Weibchen ist dieser Wangenfleck einfarbig schwarz. Männchen und Weibchen sind gleich groß und schwer. Demgegenüber unterscheidet sich das Jugendgefieder aber stark vom Gefieder der erwachsenen Tiere, es ist insgesamt deutlich matter. Kopfseiten, Hals und die Unterseite sind auf fast weißem Grund stark dunkel gefleckt bis gebändert.

In Mitteleuropa kann der Grünspecht nur mit dem etwas kleineren, aber sonst sehr ähnlichen Grauspecht verwechselt werden. Im Gegensatz zum Grünspecht hat der Grauspecht jedoch einen grauen Kopf, ein dunkelrotes Auge und nur einen schmalen schwarzen Kinnstreif. Im Gegensatz zum Grünspecht ist der Grauspecht viel stärker an Gebirge und an Wald gebunden. Grünspechte erreichen ihre Geschlechtsreife noch im ersten



Grünspechtmännchen in der Wiese

Lebensjahr. Die Balz beginnt mit ersten Kontaktrufen der Männchen ab Dezember und nimmt dann über den Januar und Februar deutlich zu. Die eigentliche Paargründung und die Festlegung der Reviergrenzen erfolgt in Mitteleuropa Mitte März bis Anfang April.

Als Nisthöhlen dienen im Regelfall verlassene Brut- und Überwinterungshöhlen anderer Spechte oder die eigenen Überwin-

terungshöhlen. Finden sie keine bereits verlassenen Höhlen, legen sie allerdings auch selber welche an. Wie der Grauspecht sind die Grünspechte bei der Auswahl der Baumarten wenig wählerisch. So findet man sie in Auwäldern häufig in Pappeln, Weiden oder Erlen. Auch Obstbäume werden gerne genutzt. Grünspechte beginnen häufig mehrere Höhlen, die dann in späteren Jahren, wenn der Höhlenanfang etwas angefault ist, fertig gebaut werden. Auf diese Weise hinterlassen Grünspechte in ihren Revieren viele Höhlen, die von anderen höhlenbewohnenden Vogelarten zur Brut genutzt werden, zum Beispiel von verschiedenen Meisenarten, Staren, Kleibern, Halsband- und Trauerschnäppern oder Gartenrotschwänzen. Aber auch Fledermausarten, Siebenschläfer und Hornissen profitieren von den Grünspechthöhlen.

Zwischen April und Mai legt das Weibchen fünf bis acht reinweiße Eier. Beim Brüten wechseln sich Männchen und Weibchen ab. Falls die Brut nicht erfolgreich ist, wird sie ein bis zweimal wiederholt. Nach ca. zwei Wochen schlüpfen die Jungen und



Grünspechtpärchen

werden nach weiteren 23 bis 27 Tagen flügge. In den ersten drei bis sieben Wochen füttern beide Elterntiere ihren Nachwuchs, auch danach kann es bei bis zu 15 Wochen alten Jungspechten noch einen lockeren Kontakt zu den Eltern geben.

Der Grünspecht macht sich besonders durch seinen Gesang und seine Rufe bemerkbar. Sein dynamischer, meist mehrsilbiger Ruf gleicht einem gellenden Lachen und ist das ganze Jahr über zu



hören. Zur Balzzeit baut er den Ruf zu einer langen lachenden Strophe aus („klü-klü-klü-klü-klü-klü-klü“). Die aus bis zu 20 Silben bestehende, etwas nasal klingende Rufreihe bleibt auf einer Tonhöhe und wird gegen Ende schneller und etwas leiser. Diesen Gesang trägt er oft ausdauernd mit Pausen von 20 bis 40 Sekunden vor.

Typisch für den Grünspecht ist sein Flug in ausgeprägt bogenförmigen Bahnen: er fliegt nämlich nicht von einem Baum zum nächsten, sondern überwindet die Distanzen in einem Segelflug. Dabei klettert er zunächst den einen Baumstamm empor, um anschließend von unterhalb der Baumkrone bis zum Fuß des nächsten Baumes zu gleiten – und das gern häufig hintereinander!

Zwischen Morgengrauen und Dämmerung ist der Grünspecht aktiv und bleibt seinem Revier treu. Im Winter schweift er teilweise weit umher und erscheint oft in Gärten, um dort nach Nahrung zu suchen. Täglich fliegt er die gleichen Routen und besucht dieselben Plätze, um Ameisen zu finden. Unter allen Spechten ist er am stärksten auf sie spezialisiert. Auch seine Jungvögel füttert der Grünspecht ausschließlich mit Ameisen. Das Verhalten des Grünspechts spiegelt seine Zugehörigkeit zu den Erdspechten wider: mit abgelenktem Kopf bewegt er sich meist auf dem Boden, wo er seine Nahrung sucht, er hackt viel weniger an Bäumen als die anderen Spechte. Mit seiner langen harpunenartigen Zunge, die er bis zu 10 Zentimeter vorstrecken kann, erwischt er auch gut versteckte Ameisen. Dabei hilft ihm sein Schnabel als kombiniertes Werkzeug, das er als Meißel, Zange oder Axt einsetzt. Nur gelegentlich fressen Grünspechte auch andere Insekten, Regenwürmer, Schnecken, Beeren oder Obst.

Mehr als 90 Prozent des Verbreitungsgebietes des Grünspechts befinden sich in Europa. Hier besiedelt er fast den ganzen Kontinent mit Ausnahme von Irland, dem mittleren und nördlichen Skandinavien und den nördlichen und östlichen Teilen des europäischen Russlands. Außerdem brütet er im Kaukasus, in Bergregionen der Türkei und des nördlichen Iran und Irak. Dabei nimmt seine Häufigkeit mit der Strenge der Winter von West nach Ost ab.

Halboffene Waldlandschaften mit ihren Lichtungen und aufgelockerten Waldrändern sind ideale Lebensräume für den Grünspecht. Er lebt besonders gerne in Auwäldern und alten

Hütewäldern, in denen früher das Vieh zwischen den Bäumen weidete. Den Hütewäldern ähnlich sind strukturreiche Streuobstwiesen, in denen hochstämmige Obstbäume auf extensiv genutzten Wiesen stehen. Aber auch in Parks oder großen Gärten mit altem Baumbestand kann man ihn finden. Der Bestand des Grünspechts ist von 1990 bis 2008 kontinuierlich angestiegen. In den drei Folgejahren bis 2011 nahm er allerdings wieder um 17 Prozent ab. Vorhandene Daten zeigen, dass der Grünspecht in den letzten zwei Jahrzehnten im Siedlungsraum, in Gärten und Parks zugenommen hat, während sein Bestand im Wald konstant geblieben ist. Die Zunahme des Grünspechts in den letzten zwei Jahrzehnten folgt einer großflächigen Abnahme in den 1970er und 1980er Jahren.

Die Bestandsentwicklung des Grünspechts wird auch zukünftig stark vom Winterklima (starke Einbußen aufgrund der Witterung werden im Regelfall erst nach zehn Jahren wieder ausgeglichen), dem Angebot an Höhlenbäumen und dem Pestizideinsatz abhängen.

Intensive Holznutzung und übertriebene Vorsichtsmaßnahmen in der Verkehrssicherungspflicht nehmen dem Grünspecht viele alte Bäume, die er zum Höhlenbau braucht. Außerdem werden derzeit viele Grünlandflächen zu Ackerland umgewandelt, beispielsweise für Maisanbau zur Energieerzeugung, nicht umsonst sprechen wir von der „Vermaisung“ der Landschaft. Verbleibende Flächen werden intensiver genutzt, stärker gedüngt und häufiger gemäht. In beiden Fällen gehen sie für den Grünspecht zur Nahrungssuche verloren.

Während sich die Lebensraumbedingungen in der freien Landschaft für den Grünspecht eher verschlechtern, findet er zunehmend geeignete Reviere in unseren Siedlungsräumen. Hier entstehen neue Parks auf ehemaligen Industrieflächen und aufgrund knapper öffentlicher Kassen werden manche Stadtparks nur minimal gepflegt. Hier kann der Grünspecht neue Lebensräume besiedeln.

Quellen:

<http://www.nabu.de/aktionenundprojekte/vogeldesjahres/2014-gruenspecht>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Grünspecht>

# Die Schwanenblume – Blume des Jahres 2014

Dagmar Söndgerath, Braunschweig

10

Von der „Loki Schmidt Stiftung“ wird jährlich eine Blume des Jahres vorgestellt, die „Menschen immer wieder über den ökologischen Wert der Pflanzenwelt und über die Notwendigkeit des Schutzes aller bedrohten Arten informieren“ soll, wie Loki Schmidt es einst formulierte. Für das Jahr 2014 wurde die Schwanenblume (*Butomus umbellatus*) ausgewählt.

Die Schwanenblume ist eine sehr auffällige und sehr attraktive Röhrichtpflanze, ein typischer Vertreter der Auen. Sie kommt als Pionierpflanze auf schlammigen und nährstoffreichen Böden vor, insbesondere bei wechselnden Wasserständen.

Die Pflanze erträgt nicht nur eine immer wiederkehrende Überflutung, sondern benötigt sie zum Teil sogar. Die Fluten der Hochwässer bringen Nährstoffe mit sich, die beim langsamen Zurückgehen des Wassers in den Auen abgelagert und langsam freigesetzt werden. Die Schwanenblume teilt ihren Lebensraum mit weiteren bedrohten Arten wie dem Einfachen Igelkolben, der Krebschere, der Sumpfschrecke, der Kleinen Mosaikjungfer, dem Moorfrosch und zahlreichen Vogelarten. Der Name Schwanenblume bezieht sich wohl auf die Form der Fruchtknoten mit ihrer schwanenhalsartigen Verlängerung. Die Schwanenblume hat aber viele Namen, unter anderem Storch- oder Storchenblume (Westpreußen und Mark Brandenburg), wohl wegen der langen, dünnen Doldenstiele und der rötlichen und weißen Blütenfarbe, was an einen Storch erinnert.

Die Schwanenblume wächst als ausdauernde krautige Sumpf- und Wasserpflanze und erreicht Wuchshöhen von 50 bis 150 cm. Sie besitzt ein kurzes, kriechendes Rhizom, das als Überwinterungsorgan dient. Die Laubblätter sind grundständig und mehr oder weniger zweizeilig angeordnet. Die Form der Blätter ist abhängig vom Wasserstand: steht die Pflanze in größerer Wassertiefe, entwickelt sie bandförmige Tauchblätter, die im Wasser schwimmen. Die Überwasserblätter, die sich bei

niedrigem Wasserstand entwickeln, sind grasartig linealisch und rinnig (dreikantig); sie werden bis zu 1 cm breit. Das auffälligste an der Schwanenblume ist aber ihre Blüte, in Mitteleuropa blüht sie von Juni bis August. Auf einem langen, runden, blattlosen Blütenstandstiel befindet sich ein doldiger Blütenstand mit bis zu 30 Einzelblüten. Der Blütenstand ist von zwei oder drei Hochblättern umhüllt. Die einzelnen Blüten sind zwittrig, radiärsymmetrisch, messen 20 bis 30 mm im Durchmesser und stehen auf unterschiedlich langen (5 bis 10 cm) zarten Blütenstielen. Die Blüte ist aus zwei Kreisen aus je drei Blütenhüllblättern aufgebaut, die unterschiedlich aussehen können. Die Farbe der Blütenhüllblätter ist weiß, rosa- bis purpurfarben, oft dunkel geädert. Auch die Staubblätter sind auf zwei Kreisen angeordnet, auf dem inneren Kreis befinden sich 3 und auf dem äußeren 6 Staubblätter. Im Zentrum der Blüte befinden sich sechs rote, flaschenförmige, oberständige Fruchtknoten mit gekrümmten Griffeln und gelblichen Narben.

Mit dieser attraktiven Blüte, deren Nektar zudem nach Honig riecht, lockt die Schwanenblume zahlreiche Insekten, vor allem Fliegen, Schwebfliegen, Bienen und Hummeln, an. Nach der Bestäubung entwickeln sich die Früchte, wobei die vormaligen Blütenstiele nochmals um einige Zentimeter wachsen, um die Früchte so noch weiter aus der hochwüchsigen Ufervegetation zu heben. Dies fördert die Windausbreitung der Samen: wenn die Früchte reif sind und der Wind den Blütenstandstiel bewegt, öffnen sie sich und die Samen werden ausgestreut. Die Samen können schwimmen und treiben so zu neuen Ansiedlungsorten, eine für viele Wasser- und Sumpfpflanzen typische Ausbreitungsstrategie. Die Pflanze vermehrt sich aber auch vegetativ: im Herbst lösen sich Brutknospen von der Mutterpflanze ab, treiben im Wasser davon und können im Schlamm Wurzeln schlagen.



Die Schwanenblume wächst in Uferföhricht stehender bis langsam fließender Gewässer wie Gräben, Bäche, Altwasser, Flussufer oder Teiche. Hier bildet sie Bestände, die zu einer eigenen Pflanzengesellschaft, dem Schwanenblumenföhricht, gehören. Die Pflanze verträgt stark wechselnde Wasserstände und siedelt vor allem auf sandig-lehmigen, nährstoffreichen Schlammböden. Sie ist recht wärme liebend und steht deswegen im Föhricht an lichten Stellen. Die Schwanenblume ist nicht zuletzt deshalb selten, weil sie der Konkurrenz höher aufschießender, dicht wachsender und damit lichtraubender Pflanzen ausgesetzt ist. Hierin liegt auch der Grund, warum sie häufig an Gräben anzutreffen ist: Eine gemäßigte Unterhaltung verschafft ihr gegenüber dem Schilf und anderen Föhrichtpflanzen einen Konkurrenzvorteil, eine zu intensive Unterhaltung wiederum gefährdet sie.

12

Das Rhizom der Schwanenblume, das bis zu 60% Stärke enthält, ist essbar, in Asien wird es auch heute noch gelegentlich zu Mehl verarbeitet. Bei den Kirgisen und Jakuten wird das Rhizom in Asche gebacken und wie Brot verwendet. Als in Mitteleuropa Notzeiten herrschten, diente das Rhizom auch hier als Nahrung. Die Stängel wurden früher zum Flechten von Körben und Matten, ähnlich wie Binsen und Weiden, genutzt. Früher wurden Wurzelstock und Samen auch als Heilmittel verwendet. Innerlich eingenommen sollte damit die Wassersucht bekämpft werden, äußerlich angewendet galt die Schwanenblume als „auflösendes und erweichendes Mittel“.

Das natürliche Verbreitungsgebiet umfasst die gemäßigten Klimazonen Europas, Asiens und Nordafrikas. Häufiger ist sie in den großen Flusstälern der Ebene anzutreffen, im Bergland fehlt sie, abgesehen von wenigen Flusstälern. Die Bestände der Schwanenblume in Deutschland gehen zurück, deshalb wird sie auf der Vorwarnliste der bedrohten Arten der Bundesrepublik Deutschland geführt. Ursachen für den Rückgang sind unter anderem intensive Hochwasserschutz- oder Entwässerungsmaßnahmen. Auch die Intensivierung der Landwirtschaft machte vor Flussauen und Marschgebieten nicht halt. So werden künstliche Gewässer wie Gräben, Kanäle und Bodenentnahmestellen oft so intensiv gemäht und geräumt, dass die Schwanenblume zurückgeht. Auch die Verfüllung der Gewässer oder ihr Ersatz durch unterirdische Drainagen nehmen der Schwanenblume die Lebensräume.

Wer von Ihnen nun neugierig geworden ist, und die Schwanenblume nun mal "live" erleben möchte, sollte im Frühsommer beim Ausflug in unseren Drömling die Augen offen halten, denn in vielen der wunderschön blühenden Gräben werden Sie diese schöne Pflanze entdecken können.

Quellen:

<http://www.stiftung-naturschutz-hh.de/blume/2014.htm>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Schwanenblume>





# Pflegeeinsatz im Vorsfelder Drömling

Klaus-Peter Rietkötter, Meine

Am 08.02.2014 trafen wir uns vormittags im Vorsfelder Drömling zu einem Pflegeeinsatz am Vorderen Drömlingsgraben kurz hinter Wendschott. Mit Motorsägen und Hochentaster sollte eine Reihe Kopfweiden, die entlang des Grabens neben einer Feuchtwiese stehen, beschnitten werden. Die Beschneidung, auch Schneitelung genannt, sollte eigentlich alle 3 – 10 Jahre erfolgen. Bei größeren Intervallen (10 – 15 Jahre) besteht die Gefahr, dass der Baum durch die Last der großen Äste auseinander brechen oder bei Sturm umfallen kann.

Nach einer ersten Begutachtung der Bäume konnten wir feststellen, dass die letzte Schneitelung schon mehr als ein Jahrzehnt zurückliegen musste. Die Baumkronen hatten sich mächtig entwickelt, armdicke Äste ragten bis zu 10 Meter in die Höhe. Mit vier Leuten war diese Arbeit an einem Tag nicht zu schaffen. Wir wählten uns dann ein paar Bäume aus, die vom Boden aus gefahrlos beschnitten werden konnten. Nach gut drei Stunden Säge- und Aufräumarbeiten hatten wir den Bäumen den typischen "Bubikopf" verpasst.

Im Herbst wollen wir wieder anrücken, um die großen Bäume zu beschneiden. Hier wird es erforderlich sein, mit Leitern zu arbeiten. Eventuell können wir auch einen Landwirt bitten, einen Gummiwagen als erhöhte Plattform neben den Bäumen zu platzieren. Und mehr helfende Hände könnten wir auch gebrauchen.

13

Die hochgewachsene Kopfweiden



Mit dem Hochentaster in Aktion



Nach getaner Arbeit



# Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling

Hansgeorg Pudack, Lehre

Vor dem eigentlichen Naturschutzgroßprojekt war nach teilweise sehr großen Widerständen von Landnutzern und Grundeigentümern der Pflege- und Entwicklungsplan in der Form eines Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens unter intensiver, kooperativer Einbeziehung der örtlichen Interessenvertreter erarbeitet worden. Im Ergebnis der mehr als 3jährigen Planungsphase stand ein weitgehend akzeptiertes Planwerk, das Grundlage für das eigentliche Projekt bildete.

**14** Dies hatte eine Laufzeit von 2002 bis 2012 und ein Gesamtvolumen von 10 Mio Euro. 65% dieser Summe stellte die Bundesrepublik, 19% das Land Niedersachsen und 16% die beteiligten Kommunen Gifhorn, Helmstedt und Stadt Wolfsburg entsprechend ihres jeweiligen Gebietsanteils zur Verfügung. Leitbild des Projektes war die Entwicklung eines großräumigen Systems aus naturnahen und kulturhistorisch wertvollen Lebensräumen mit ihren typischen Pflanzen und Tieren. Als Hauptbiotoptypen sollten dabei entwickelt und gesichert werden:

- Au- und Bruchwälder
- Sumpfbiotope
- großflächiges Nass- und Feuchtgrünland
- Rimpausche Moordammkulturen
- Naturwaldentwicklung in Teilbereichen

Die Hauptnutzungen in dem 4.237 ha Kerngebiet verteilen sich zu

1.900 ha Grünland.

Davon

34% als reine Mähwiese,

50% als Mähweide

16% als reine Weide

1.700 ha Wald.

Bemerkenswert erscheint, dass mehr als 75% der Wälder auf historisch alten Waldstandorten wachsen.



**M 6**  
Stauhöhe: 56,65 mNN  
Vorher: kein Staubauwerk



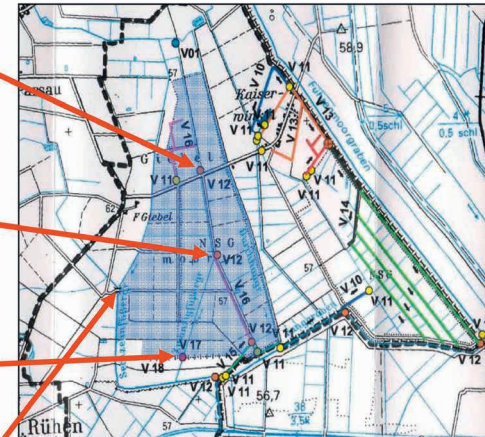
**M 10**  
Stauhöhe: 56,60 mNN  
Vorher: 56,40 mNN (15.02.-30.06.)  
56,30 mNN (01.07.-15.02.)



**M 18**  
Stauhöhe: 56,30 mNN (01.11.-28.02.)  
Vorher: 56,20 mNN (01.11.-28.02.)  
56,10 mNN (01.03.-31.10.)



**M 8**  
Stauhöhe: 56,50 mNN (01.03.-30.04.)  
56,60 mNN (01.05.-28.04.)



## Stauziele und Lage der Staubauwerke

Quelle: Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling, Abschlussbericht

Der Rest verteilt sich auf Gebüsche, Wege usw. und die Vielzahl der gebietstypischen Gräben

Als Schlüsselfaktor in dem großen Feuchtgebiet war der Wasserhaushalt erkannt worden. Das Grundproblem im Drömling ist jedoch, dass nicht genügend Wasser vorhanden ist, um auf der gesamten Fläche optimale Wasserverhältnisse im Sinne des Naturschutzes zu ermöglichen. Deshalb wurde beschlossen, sich auf Teilbereiche zu konzentrieren, in denen möglichst das Optimum angestrebt werden sollte.

Um wasserwirtschaftliche Maßnahmen zu ermöglichen, wurde es als notwendig erachtet, einen möglichst großen Anteil der Fläche in öffentliches Eigentum zu überführen. 75% der dem Projekt zur Verfügung stehenden Gelder sollten zu diesem Zweck eingesetzt werden. Am Ende der Projektlaufzeit kann festgestellt werden, dass sich nunmehr 70% in öffentlichem Eigentum befinden.

Auf dieser Grundlage konnten die Maßnahmen zur Stabilisierung des Wasserhaushaltes in 5 Teilgebieten durchgeführt werden:

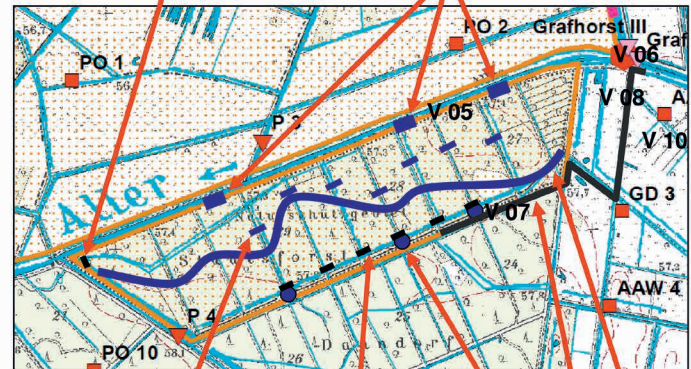
- |   |   |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Kleines Giebelmoor und</li> <li>2. Großes Giebelmoor</li> </ol> | <p>Hier sollen Moorwälder bzw. Niedermoorwälder entwickelt werden</p>   |
| <ol style="list-style-type: none"> <li>3. Allerauenwald</li> </ol>  | <p>Schlitzung der Allerverwallung in Kombination mit Schutzmaßnahmen für Ländereien um Grafhorst</p>  |
| <ol style="list-style-type: none"> <li>4. Kaiserwinkel</li> </ol>   | <p>Grundwasserstandsanhhebung in Verbindung mit Schutzmaßnahmen für die Ortschaft (Ringgraben + Pumpwerk)</p>   |
| <ol style="list-style-type: none"> <li>5. Politz</li> </ol>   | <p>5 Staubauwerke zum Hochwasserentlasten, Zuleitungsbauwerk an der Aller, Ausbau des Grabensystems<br/>Überstau in Winter/Frühjahr<br/>Ermöglichen der Bewirtschaftung in den Sommermonaten<br/>Begrenzung der Schwankungen des Grundwassers<br/>Abstand Grundwasser im Sommer 30 – 50 cm unter Flur</p> |



Grabenschwelle

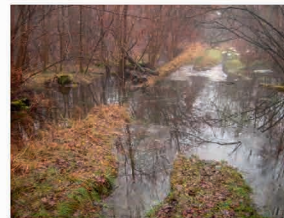


Schlitzungen der Allerverwallung



Furten zur Durchflussoptimierung

Grabenverschlüsse



Rückbau von Zufahrten

Erhöhung des Forstdammes und Neue Hochwasserschutzverwallung

Ausbreitungslinie des von Norden eingeströmten Hochwassers im Allerauenwald 2011

Übersichtskarte mit der Lage der durchgeführten Maßnahmen im Allerauenwald

Quelle: Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling, Abschlussbericht

Daneben wurden eine ganze Reihe von sogenannten „biotop-  
ersteinrichtenden Maßnahmen“ durchgeführt. Dazu gehören:

- Schaffung von Blänken (Förderung Pflanzengesellschaften, Laichgewässer Amphibien, Fortpflanzungsgewässer Libellen, Brutbiotope verschiedene Vogelarten)
- Instandsetzung von verlandeten Gewässern – meist Rimpause Gräben – in Teilabschnitten
- Pflege von „Grabenknicks“ (abschnittsweise, insgesamt rund 20 km) zur Herstellung gestufter Strukturen
- Waldumbau im Privatwald (Ersatz von Fichten durch stand-  
ortheimische Arten)
- Entfernung gebietsfremder Baumarten im Großen und Klei-  
nen Giebelmoor und dem Allerauenwald

- Schaffung von Naturwald (insgesamt mehr als 400 ha, Schwerpunkte Gr. und Kl. Giebelmoor, Allerauenwald, Heg-  
holz). Zusätzlich haben die Landesforsten einen Kompensa-  
tionspool von rund 490 ha gebildet, der sukzessive ebenfalls  
in Naturwald überführt wird.
- Entfernung von Gehölzbeständen im Bereich der Politz zur  
Schaffung von großen, offenen Grünlandflächen
- Rückbau von Schuppen und Freizeiteinrichtungen

Im Gebiet leben eine Reihe störungsempfindlicher Arten.  
Um ihnen die Nutzung entsprechender Räume zu ermöglichen,  
sollten Besucher durch entsprechende attraktive Angebote in  
weniger empfindliche Bereiche gelenkt werden. Beobachtungs-  
stände, Aussichtstürme und Infotafeln sollen dazu beitragen.

16



## Kaiserwinkel



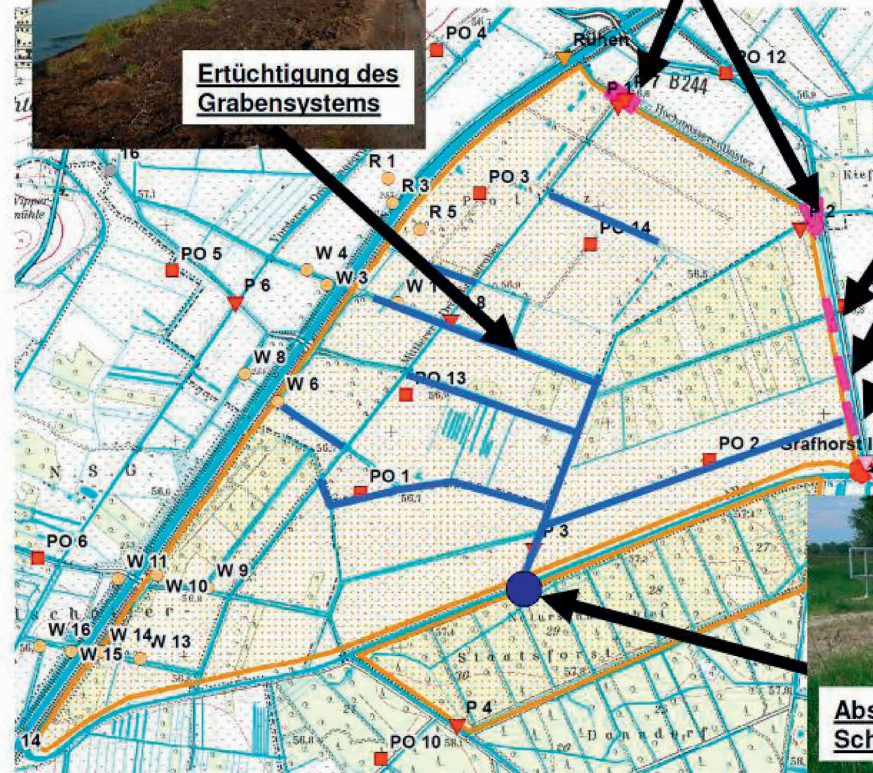
**Grabenstau 3, 4 u. 5**  
Stau : max. 56,40 (01.10-15.05)  
56,10 (16.05-30.09)

Übersichtskarte mit den durch-  
geführten Maßnahmen im Kaiser-  
winkel

Quelle: Naturschutzgroßprojekt  
Niedersächsischer Drömling,  
Abschlussbericht



# Politz



Übersichtskarte der durchgeführten Maßnahmen in der Politz

Quelle: Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling, Abschlussbericht

# Satzungsänderung erforderlich

Die auf der letzten Mitgliederversammlung beschlossene Neufassung unserer Satzung ist vom Finanzamt Gifhorn geprüft worden. Dabei ist festgestellt worden, dass folgender Satzungsinhalt an § 61 (1) AO (Abgabenordnung) angepasst werden muss:

## § 11

Auflösung/Wegfall der Gemeinnützigkeit

Die Auflösung des Vereins beschließt die beschlussfähige Mitgliederversammlung mit  $\frac{2}{3}$  der abgegebenen Stimmen.

**18** Bei Auflösung des Vereins fällt das Vermögen des Vereins **an eine oder mehrere gemeinnützige Organisationen, die von der auflösenden Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit bestimmt werden.**

Der in § 61 AO geregelte Grundsatz der satzungsmäßigen Vermögensbildung soll sicherstellen, dass das steuerfrei angesammelte Vermögen der Körperschaft auf Dauer, also auch nach Auflösung der Körperschaft, für steuerbegünstigte Zwecke verbraucht wird. Die Vermögensbindung folgt aus dem Grundsatz der Selbstlosigkeit nach § 55 AO. In der Satzung muss

deshalb genau bestimmt werden, für welchen steuerbegünstigten Zweck nach Auflösung oder Aufhebung der Körperschaft das verbleibende gebundene Vermögen verwendet werden soll. Es bestehen folgende Alternativen für die Verwendung des verbleibenden Vermögens;

Es fällt an eine im Vorhinein namentlich bestimmte juristische Person des öffentlichen Rechts oder an eine namentlich bestimmte steuerbegünstigte Körperschaft verbunden mit der Auflage, es dann unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützliche, mildtätige oder kirchliche Zwecke zu verwenden. Es soll für einen genau bestimmten steuerbegünstigten Zweck durch irgendeine juristische Person des öffentlichen Rechts oder irgendeine andere steuerbegünstigte Körperschaft verwendet werden.

In der Mitgliederversammlung am 28.03.2014 muss also beschlossen werden, an wen genau das verbleibende Vermögen fallen und zu welchem Zwecke es verwendet werden soll. Der Vorstand schlägt dazu als Auswahl folgende steuerbegünstigten Körperschaften vor: WWF, NABU, BUND, Stiftung Naturlandschaft. Sie können auf der Mitgliederversammlung weitere Vorschläge unterbreiten, über die abgestimmt werden kann.

# INFORMATIONEN ZUR SEPA-UMSTELLUNG

Auch unserer Verein muss von dem bisherigen Lastschriftverfahren auf das europaweite einheitliche SEPA-Basis-Lastschriftverfahren umstellen.

Für die Vereinsmitglieder, deren Jahresbeitrag wir durch Lastschrift eingezogen haben, werden wir die Einzugsermächtigung als SEPA-Lastschriftmandat weiter nutzen. Diese Lastschriftmandat wird gekennzeichnet durch

- unsere Gläubiger-Identifikationsnummer  
**DE93ZZZ00001225151**
- Ihre Mandatsreferenznummer, die von uns vergeben wird

Durch diese beiden Nummern wird Ihr Lastschrifteinzug in Zukunft eindeutig gekennzeichnet sein. Da diese Umstellung durch uns erfolgt, brauchen Sie vorerst nichts zu unternehmen.

Vor dem nächsten Lastschrifteinzug erhalten Sie eine Nachricht, die folgende Angaben enthält:

- Gläubiger-ID Nummer
- Mandatsreferenznummer
- IBAN und BIC Nummer Ihres Kontos
- Zukünftiger Einzugstermin

Bitte prüfen Sie dann die IBAN und BIC Nummern Ihres Kontos. Diese Angaben finden Sie zum Beispiel auf Ihrem Kontoauszug. Sollten diese Angaben nicht mehr aktuell sein, oder die IBAN und BIC Abweichungen enthalten, bitten wir Sie um eine schriftliche Nachricht.

Diese Umstellung unsererseits wird noch einige Zeit beanspruchen, da sie mit einem erheblichen Aufwand verbunden ist. Die Vereinsverwaltung muss mit einer SEPA-fähigen Software neu eingerichtet werden.

Klaus-Peter Rietkötter, Ihr Kassenwart

# IN EIGENER SACHE!

Mindestbeitrag für fördernde Mitglieder ab EUR 30,- Euro  
Einzelpersonen EUR 15,- Euro  
Familien EUR 18,- Euro Jugendliche über 16 Jahre, Studenten, Arbeitslose und Rentner EUR 8,- Euro  
Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren beitragsfrei

Wird Ihr Beitrag nicht im Lastschriftverfahren abgebucht, so bitten wir Sie um Überweisung des entsprechenden Betrages mit dem Vermerk **"Beitrag 2014"** auf unser folgendes Konto:

**Konto-Nr.: IBAN: DE35 2695 1311 0025 6097 85,  
BIC: NOLADE21GFW**

**Bank: Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg**

Auch Spenden nehmen wir auf diesem Konto entgegen. Spendenbescheinigungen werden ab 25,- Euro unaufgefordert zugesandt.

Falls sich Ihre Bankverbindung geändert hat, teilen Sie uns dieses bitte mit. Bei jeder erfolglosen Buchung im Lastschriftverfahren aufgrund eines nicht mehr vorhandenen Kontos wird unser Konto mit 3,- Euro belastet – ein Betrag, der unserem Verein verloren geht und nur die Bank reicher macht.

Ebenso möchten wir Sie bitten, uns Adressenänderungen möglichst umgehend mitzuteilen, damit uns unnötiges Porto beim Versand der Rohrpost oder der Einladungen zur Mitgliederversammlung erspart bleibt.

## **Und noch was:**

Da wir davon ausgehen, dass auch viele unserer Mitglieder inzwischen per E-Mail erreichbar sind, möchten wir Sie zukünftig gerne auf diesem Wege über aktuelle Termine etc. informieren.

Dazu brauchen wir aber Ihre E-Mail-Adressen!

Wir denken, dass wir unsere Mitglieder so schneller und direkter erreichen, als per Brief oder Zeitungsnotiz.

## **Deshalb unser Aufruf:**

Bitte teilen Sie uns doch Ihre E-Mail-Adresse mit (natürlich nur, wenn Sie von uns Informationen auf diesen Weg erhalten möchten!). Dazu reicht eine kurze E-Mail an:

**info@aktiondroemlingschutz.de**

## Protokoll zur Mitgliederversammlung am Freitag, den 12.04.2013

Ort: Seegaststätte in Danndorf

Um 19:04 Uhr eröffnet Herr Dr. Reinhold Kratz die Versammlung. Nach der Begrüßung wird die vorgelegte Tagesordnung akzeptiert.

Im Folgenden erfolgt der Rechenschaftsbericht durch den Vorsitzenden Herrn Hansgeorg Pudack.

Was ist passiert im vergangenen Jahr?

Wie immer hat der Verein Exkursionen angeboten, hat sich an der Rastvogelerfassung beteiligt.

20

In diesem Jahr konnte die Zählung wegen des wochenlangen ungünstigen Wetters jedoch nicht stattfinden.

Die Satzungsänderung, die unseren Wirkungsbereich über den Drömling hinaus bietet, hat schon zu Aktivitäten im Bereich der Wipperaller geführt. Hier wurde das Gebiet besucht und die Verbesserungsmöglichkeiten erkundet. Da wir noch weitere Areale auf Potential untersuchen müssen, gibt es im nächsten Jahr sicherlich noch einiges zu tun.

Hansgeorg berichtet von der finanziellen Situation des Vereines, die sich durch die Veräußerung von ca. 240 ha Land in der Kernzone an die Stiftung Naturland stark verbessert hat. Vor Jahresfrist stand der Verein ja noch am finanziellen Abgrund. Nun entfallen die hohen Beiträge für die Gewässerunterhaltung.

Der Verein kann sich nun wieder auf seine eigentlichen Aufgaben, sinnvolle Naturschutzmaßnahmen zu initiieren und die Bevölkerung zu informieren, konzentrieren.

Hansgeorg erläutert auch die Klage beim Verwaltungsgericht gegen den Bescheid zum Gewässerunterhalt der Stadt Klötze. Hier hat der Verein einen Achtungserfolg erzielt: die Stadt Klötze hat vor Gericht einen Rückzieher gemacht. Für den Verein bleibt die Hoffnung, das die von der Stadt Klötze zu bezahlenden Gerichts- und Anwaltskosten bald auf unserem Konto eingehen.

Die Naturschutzgroßprojekte sind abgeschlossen, im Juni 2013 wird eine Abschlussveranstaltung dazu stattfinden. Abge-

schlossen sind die Landankäufe – jetzt geht die eigentliche Arbeit mit der Ausgestaltung erst richtig los. Hier kann der Verein ggfs. richtig aktiv werden.

Monitoren, beobachten ob der Erfolge, für den Verein gibt es viel zu tun.

Im Anschluss folgt der Bericht des Kassenwartes. Herr Rietkötter erläutert die Einnahmen und Ausgaben der verschiedenen Konten.

Zum 05.04.2013 hat der Verein ein Guthaben von 50.297,70 Euro bei einer Verpflichtung von noch offener Rechnung von 297,50 Euro. Der Kassenprüfer Lutz Meyer erklärt, dass die Kassenprüfung ohne Beanstandungen erfolgte. Die Entlastung erfolgt einstimmig bei einer Enthaltung.

Im Anschluss wird der Vorstand neu gewählt. Ergebnis: der bisherige Vorstand wird einstimmig bei vier Enthaltungen wiedergewählt.

Gemäß des Haushaltsplans 2013/2014 sollte das Geld ausgegeben werden. Ein Erlebnispfad ist jedoch teurer als 50.000 Euro. Daher sind weitere Mittel von Außen einzuwerben, z.B über „Natur Erleben“.

Es folgt ein Vortrag von Herrn Dr. Oskar Kölsch von der Aktion Fischotterschutz zum „Aller-Projekt“.

Anschließend fand eine interessante Diskussion dazu statt. Am Ende bleibt der Tagungsordnungspunkt „Verschiedenes“.

Die Diskussionsthemen reichen von „niedersachsenlastiger Verein“, über die Nitrat-Problematik im Grundwasser bei Errichtung von neuen Großviehanlagen für Schweine, neuen Genehmigungen zur Grundwasser-Entnahme von Beregnungsverbänden, die Belastungen durch Behördenanfragen und Verfahrensbeteiligungen. Schließlich wird noch über das stärkere Auftreten des Wolfes auch in unseren Bereichen diskutiert.

Um 21:48 schließt Herr Hansgeorg Pudack die Versammlung.

# MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2014

am 28.03., 19 Uhr in der Seegaststätte Danndorf, Feldstraße 25

Um rege Teilnahme wird gebeten!

Impressionen...









## Impressum

### Geschäftsstelle Niedersachsen

Lönsstraße 5a  
38440 Wolfsburg

### Geschäftsstelle Sachsen-Anhalt

Dorfplatz 53  
39649 Sachau

**E-Mail:** [info@aktiondroemlingschutz.de](mailto:info@aktiondroemlingschutz.de)

**Internet:** [www.aktiondroemlingschutz.de](http://www.aktiondroemlingschutz.de)

### Spendenkonto:

Sparkasse Gifhorn-Wolfburg  
IBAN: DE35 2695 1311 0025 6097 85  
BIC: NOLADE21GFW

### Redaktion:

Klaus-Peter Rietkötter

### Fotos:

Reinhold Kratz (Titel und Seite 3)  
Andreas Wolf (Seite 5/6)  
NABU P. Kühn (Seite 7)  
Andreas Schäfferling (Seite 8) und N.N.  
Hermann Timmann, Loki-Schmidt-Stiftung (Seite 11)  
Andreas Reifert (Seite 12)  
Dirk Sundermann (Seite 13)  
Reinhold Kratz (Seite 21–23)

### Gestaltung:

Ute Ohlms Grafik Design, Braunschweig

### Druck:

Laserscript, Braunschweig